

Christlicher Gesundheitskongress Kassel 28.März 2008

## **Beauftragt zu heilen- in der Gemeinde**

**Vortrag Dr. theol. Heinrich Christian Rust**

„Sind Sie die Gemeinde, die auch für Kranke betet?“ Mein Kollege, der diesen Anruf entgegennahm, stutzte etwas. „Ja, wir beten auch für Kranke.“ - Am anderen Ende der Leitung war eine Geschäftsfrau, die einen Weg der Heilung suchte für ihren schwer an Krebs erkrankten Mann. Das ist nun schon etwa 5 Jahre her.

Dieser Anruf war für uns damals auslösend dafür, dass wir uns dem Gebet für Kranke mehr zuwendeten, als bisher. Sicher, wir haben es in unserer freikirchlich geprägten Gemeindekultur so gehandhabt, dass wir immer wieder auch die Fürbitte für Kranke praktizierten. Wie in vielen Gemeinden wurden die Kranken zum Teil sonntäglich auch mit Namen genannt. In manchen Gemeinden ist es sogar üblich, dass die Namen der Kranken, die damit einverstanden sind, auch veröffentlicht werden. Das führte in einer Gemeinde sogar einmal zu großem Gelächter. Bei den Hinweisen wurde nämlich gesagt: „Wir wollen auch nicht vergessen, für unsere Kranken zu beten. Sie sind am Ausgang an der Wandtafel angeschlagen.“ Natürlich waren nicht die Kranken selbst dort angeschlagen, sondern nur ihre Namen!

Manchmal bleibt es bei diesen „Veranschlagungen“ und bei den Aufrufen.

Die Braunschweiger Friedenskirche hat den damaligen Anruf jedoch zum Anlass genommen, über den Dienst an kranken Menschen intensiver nachzudenken. Als Gemeindeleitung entschlossen wir uns, eine Studienreise zu Heilungszentren in Amerika zu unternehmen, um dort Inspiration zu bekommen, wie ein solcher Dienst aussehen kann. Warum sollte nicht etwas Vergleichbares auch bei uns stattfinden? Braucht man eine besondere „Salbung“ für einen solchen Dienst? Eine besondere Kompetenz oder Beauftragung?

Zunehmend wuchs in uns die Bereitschaft und Freude, in Zukunft gezielter und intensiver für Kranke und Hilfesuchende zu beten und so richteten wir schon sehr bald einen ständigen Gebetsdienst für Kranke ein, der seit nunmehr über 4 Jahren kontinuierlich angeboten wird und auch zunehmend von Menschen angenommen wird.

Wir sind begeistert über dem, was Gott tut! Und dennoch: In alle Begeisterung mischt sich immer wieder auch eine Zurückhaltung. Denn da sind nicht nur diejenigen, die Hilfe und Heilung erfahren, sondern da gibt es auch jene, die nicht von ihrer Krankheit geheilt wurden und einige sind gestorben, so z.B. auch der krebskranke Mann der Geschäftsfrau.

Unsere Erfahrung gibt uns also ein doppeltes Signal:

Zum einen: Ja, es ist möglich! Gott will auch heute noch heilen!

Zum anderen: Ja, es ist auch möglich! Menschen bleiben auch heute noch krank oder sie sterben, obwohl wir glauben und beten!

Manchmal will diese Spannung auch mich zerreißen. Ich habe mit unzähligen Menschen um Heilung gebetet. Ich habe auch viele Heilungen erlebt, im eigenen Leben, aber auch bei anderen Menschen. Heilungen, die von Ärzten dokumentiert und belegt sind. Und dennoch kenne ich auch das andere.

Immer wieder denke ich an eine Begebenheit, die schon viele Jahre zurückliegt. Ich kam gerade von einer Konferenz der Geistlichen Gemeindeerneuerung unserer Kirche. Bei dieser Konferenz hatte ich auch mit vielen Menschen gebetet und wir wurden Zeugen, wie Gott unsere Gebete um Heilung und Hilfe erhörte. Nach einem langen Tag kam ich nach Hause. Dort begrüßte mich meine liebe Frau Christiane, die bei unseren kleinen Kindern daheim geblieben war, mit Tränen in den Augen. „Du, Martin geht es sehr schlecht!“ Ich schaute mir

unseren kleinen etwa 4 Jährigen an. Seit Geburt litt er unter schwerer Neurodermitis. Immer wieder kratzte er sich die Ärmchen auf und wir versuchten unser Bestes, durch Medikamente und Therapie und Gebet. Nun hatte sich offenbar eine Schmierinfektion eingestellt und mein Sohn saß mit geschwellenem Gesicht und am ganzen Körper übersät von kleinen entzündeten Eiterpusteln vor mir. Ich tupfte ihn mit einem lindernden und desinfizierenden Mittel ab. Doch dabei kamen mir die Tränen. Ich werde Zeuge dafür, dass Gott andere Menschen heilt, aber mein eigener Sohn sollte so leiden müssen? Als Martin das sah, fragte er: „Papa, warum weinst Du?“ – „Weil es Dir nicht so gut geht, mein Kleiner!“ antwortete ich. Martin schaute auf seine Wunden. Dann sagte er einen Satz, den ich wohl niemals mehr vergessen werde: „Ach, Papa, wein’ doch nicht! Im Himmel macht der liebe Gott das alles besser!“- Doch ich musste dann um so mehr weinen.

Genau in dieser Spannung stehen wir ja als Gemeinde Jesu Christi. Wir glauben, dass die Kraft, mit der Gott Jesus von den Toten auferweckt hat, auch in uns wirksam wird (Vgl. Eph 1,19f), aber wir wissen auch, es werden viele Menschen leiden, sterben. Viele Tränen werden erst im Himmel abgewischt.

In dieser Spannung stehen wir als Christenmenschen, wenn wir mit Krankheit und Tod konfrontiert werden.

Wie aber steht es dann um den Heilungsauftrag in der Gemeinde Jesu Christi?

Sicher wird es hierzu auch unterschiedliche Positionen geben, je nach konfessioneller Prägung. Aber es ist und bleibt doch ein Auftrag, oder?

Es ist wahrlich ein „spannender“, ein spannungsreicher Auftrag. Hier ist – so denke ich, niemand, der sagen kann: „Schaut alle mal her! So macht man das!“ Wer über Heilung nachdenkt, wird aufhören, von Patentrezepten zu reden. Jede Heilung bleibt ein Wunder in sich!

Deshalb möchte ich Sie einfach einladen, mit mir in den nächsten Minuten über drei schlichte Fragen nachzudenken:

### **1. Hat die Gemeinde Jesu Christi überhaupt einen Heilungsauftrag? Die Frage nach der Heilungskompetenz?**

Der Begriff „Kompetenz“ wird ja heutzutage geradezu inflationär angewandt. Sicher auch deshalb, weil er eine breite Bedeutung haben kann. Das lat. „competere“ bedeutet ja ursprünglich so viel wie: zusammenrufen, zusammentreffen. Im weiteren Sinn kann es auch mit „zuständig“ oder „fähig“ übersetzt werden.

Was bedeutet es nun, wenn wir von einer Heilungskompetenz der Gemeinde Jesu Christi sprechen?

Gibt es in Sachen Heilung nicht ganz andere Partner, die hier für sich die eigentliche Kompetenz beanspruchen dürfen, so z.B. die Mediziner oder die ausgebildeten Therapeuten? Beschränkt sich die Heilungskompetenz einer Gemeinde womöglich lediglich auf jene kompetenten ausgebildeten Gemeindemitglieder, die in dem weiten Bereich des Gesundheitswesens tätig sind?

Ich möchte zunächst fragen, ob die Gemeinde eine Heilungskompetenz i.S. der Zuständigkeit hat. Wer ist denn nun eigentlich zuständig, wenn ein Mensch erkrankt und Heilung sucht? Sind es die guten Ärzte allein? Ich musste etwas schmunzeln, als ich kürzlich einen Satz aus einem Aufsatz las, den ein Schulkind geschrieben hat. Da hieß es: „Gute Ärzte können dich wieder gesund machen. Schlechte Ärzte schicken dich in den Himmel!“

Tritt die Gemeinde also erst auf den Plan, wenn alles zu spät ist?

Wenn ich z.B. Krankenbesuche im Krankenhaus mache, dann grüße ich die Leute beim Eintritt in das Krankenzimmer natürlich herzlich und ich stelle mich ihnen als Pastor vor. Oft höre ich dann den Satz: „Na, steht es nun schon so schlecht um mich, dass ein Pastor kommen muss?“ Das Gebet des Pastors für einen Kranken wird in der Volksfrömmigkeit wie eine „letzte Ölung“ verstanden.

In den Schriften des Neuen Testaments begegnet uns jedoch eine andere Dimension der Kompetenz. Hier scheint es geradezu ein Merkmal des Christus zu sein, dass er für die Kranken da ist und dass sie auch Heilung erfahren. Immerhin befassen sich etwa ein Drittel aller Evangelientexte mit Heilungen. Und auch von den Aposteln und von den ersten Gemeinden lesen wir, dass ihnen in Sachen Heilung eine Kernkompetenz zugewiesen wird. Vielleicht hängt das auch mit der Tatsache zusammen, dass das Verständnis vom Menschsein in damaliger Zeit zumeist umfassender gesehen wurde. Der Mensch wurde nicht nur in seiner somatischen und psychischen Dimension definiert, sondern auch in seiner sozialen und religiösen Dimension. Krankheiten und auch andere Defiziterfahrungen wurden viel selbstverständlicher auch mit der Frage nach der Beziehung des Menschen zu Gott bedacht und therapiert.

Wir können also festhalten: Ja, das Zeugnis der Bibel gestattet uns, davon auszugehen, dass die Gemeinde Jesu Christi eine Kernkompetenz in Sachen Heilung hat, und zwar im Sinne der Zuständigkeit. Diese Kernkompetenz teilt sie mit anderen Einrichtungen, die sich ebenso um Heilung des Menschen bemühen. Die Gemeinde ist nicht allein zuständig, sondern immer in der Kooperation mit anderen, die sich ebenso sorgfältig und verantwortungsvoll um Heilung eines Menschen bemühen. Wir tun gut daran, diese Kooperation zu stärken und zu fördern.

Ich hatte bereits angedeutet, dass wir das Stichwort der Kompetenz auch im Sinne von „Fähigkeit“ oder „Befähigung“ deuten können. Wenn die Gemeinde Jesu sich also als zuständig in Sachen Heilung ansieht, so ist dennoch die Frage gestattet, ob mit dieser Zuständigkeit auch zugleich eine Befähigung, eine Qualifizierung verbunden ist. Diese Frage kann man ja auch an andere Kompetenzträger stellen.

Ist die Gemeinde Jesu also qualifiziert, zu heilen?

Es gibt ja nicht wenige Zeugnisse und Erfahrungsberichte von Menschen, die offensichtlich in Gottesdiensten und durch Gebete eine umfassende Heilung bezeugen. Zuweilen wirkt es auf mich schon etwas peinlich, wenn hier immer das große Fragezeichen aufgerichtet wird, nach dem Motto: Das sind doch alles nur Placebo-Effekte.

Und auch hier ist es wiederum das biblische Zeugnis, das uns die Akzente klar setzt. Von Jesus und seinen Aposteln wird uns bezeugt, dass sie den Heilungsdienst in einer gewissen Vollmacht, einer „exousia“ taten. Diese Qualifikation ist in ihrem Sein begründet, nicht in allererster Linie in ihrem Wissen. „Ex-ousia“ heißt ja wörtlich übersetzt: „Aus dem Sein heraus“. Die Vollmacht zu heilen ist begründet in dem Sein in Christus. Alle Heilung geschieht nicht aus dem eigenen Sein heraus, etwa aus medialen oder sonstigen Heilungsbegabungen, sondern sie ist begründet in der Tatsache, dass ein Christenmensch seine Identität, sein Sein in Christus hat. Diese Vollmacht ist dementsprechend folgerichtig ein Ausdruck der Beziehung zu Christus. Heilungsqualifikation der Gemeinde ist nicht erlernbar, sondern sie wird von Christus zugeteilt und verliehen.

In diesem Zusammenhang ist die Abhängigkeit des betenden Christen von der Führung des Heiligen Geistes ausschlaggebend. So wie Jesus von sich sagte, dass seine Vollmacht darin begründet war, dass er nichts von sich aus tat und lehrte, sondern voll auf den Vater im Himmel ausgerichtet war, so ist auch die Vollmacht, die Kompetenz der Gemeinde begründet in ihrer Abhängigkeit von Christus.

Hier gilt es noch sehr viel zu lernen. Es ist also eine immer wieder zu erlernende und umkämpfte Heilungskompetenz; nicht etwas, über das die Gemeinde ein für alle mal einfach verfügen könnte.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, welche Bedeutung der Glaube im Heilungsgeschehen hat. Immer wieder lesen wir in den Berichten des Neuen Testamentes, wie der Glaube auslösend oder möglicherweise auch ausschlaggebend für das Heilungsgeschehen ist. So wird uns berichtet, dass Jesus selber in seiner Heimatstadt nur wenige Kranke heilen konnte, weil offensichtlich der Glaube nicht da war (Vgl. Mt 13,58). Betrachten wir die unterschiedlichen Heilungsberichte der Bibel genauer, so können wir drei „Glaubenssubjekte“ wahrnehmen: Zum einen geht es um den Glauben des Beters oder Heilers selber. Zum anderen geht es auch hier und da um den Glauben des Kranken und schließlich können wir auch von dem Glauben der Personen sprechen, die im Umfeld des Heilungsgeschehens betroffen sind. Es werden uns auch Heilungen berichtet, in denen der Glaube gar nicht erwähnt wird. Nicht der Glaube heilt, sondern Gott selber!

Ich möchte das an dieser Stelle deshalb so ausführlich betonen, weil ich immer wieder die Auffassung höre, dass der Glaube des Kranken oder auch des Beters hier den alleinigen Ausschlag für eine Heilung oder Nichtheilung geben würden. Wer so argumentiert, handelt nicht nur fahrlässig gegenüber den Betroffenen, sondern wird dem biblischen Zeugnis m.E. nicht gerecht.

Diese Überlegungen führen mich zu meiner zweiten Fragestellung:

## **2. Was dürfen wir erwarten? Die Frage nach der Heilungstheologie**

Es ist doch erstaunlich, dass es zu sogg. Glaubensheilungen kommen, auch in Gemeinden, in denen der Glaube kaum vorhanden ist. Sicher, es gibt auch jene „Glaubenshelden“, die geradezu mit einem Werbeplakat zu Heilungsversammlungen einladen. Da wird uns dann schon im Vorfeld verheißen, dass Heilungen geschehen werden. Es gibt hier eine enorme Bandbreite in den christlichen Gemeinden. Was aber dürfen wir hier und jetzt erwarten und was ist uns verheißen? Ich möchte in diesem Punkt auf die Bedeutung einer verantwortlichen Heilungstheologie hinweisen.

Für die einen ist die markante Stelle aus Jesaja 53 „Fürwahr er trug unsere Krankheiten und Schmerzen...und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden“ so zu deuten, dass damit auch alle Krankheiten und Schmerzen bereits am Kreuz Jesu beendet wurden. Die zurückhaltenden Äußerungen des Apostels Paulus wie wir sie etwa im 8.Kapitel des Römerbriefes lesen, wo er von dem Seufzen der Schöpfung und auch der Christen schreibt (Röm 8, 22f), von der Hoffnung, die noch aussteht, diese und ähnliche Äußerungen wirken sich dann ja lediglich glaubenshemmend aus. Was denn nun: Sind wir in seinen Wunden geheilt oder seufzen wir noch? Oder beides? Diese Fragen müssen in einer biblischen und seelsorgerlich verantworteten Heilungstheologie aufgenommen werden.

Nach den Aussagen des Neuen Testamentes ist das Reich Gottes angebrochen, aber es ist noch nicht in seiner ganzen Fülle hier und jetzt erfahrbar. Zeichenhaft leuchtet diese ganze Fülle und Kraft in einzelnen „Semeia“ (Anzeichen) in Form von Heilungen, Befreiungen von dämonischen Bindungen oder auch durch die Totenauferweckung auf. Das ist zur Zeit des Neuen Testamentes so gewesen und es ist bis heute so. Immer sind Menschen überrascht von diesen Anzeichen der neuen Welt Gottes, es ist nicht das alltägliche und normale. Sie sind

sozusagen – gleich der Gabe des Heiligen Geistes- als ein Angeld, eine Art Kostprobe auf den Himmel zu verstehen. Es sind die „Appetizer des Reiches Gottes“. Diese werden jedoch laut Aussage des Auferstandenen auch als Zeichen den Gläubig gewordenen folgen (Vgl. Mk 16,17f).

Nun gibt es in den diversen Kirchen und Denominationen auch sehr unterschiedliche Einschätzungen darüber, was wir denn hier und jetzt schon von Gott erwarten dürfen und was wir erst im Himmel erleben dürfen. Man könnte es auch so sagen: Die einen kommen im Himmel an, und haben viele Tränen, die Gott noch abwischen wird; die anderen haben hier schon viel Tränentrocknerei erlebt. Die Theologen fragen sich, wie groß denn nun der „eschatologische Vorbehalt“ sein soll.

Das wird sicher in den verschiedenen Kirchen auch unterschiedlich gelehrt. Ich vermute, dass Gott mit dieser unterschiedlichen Einschätzung auch leben kann, denn offenbar schenkt er diese Anzeichen des angebrochenen Reiches Gottes in allen Kirchen und Denominationen. Gott hat sich hier auch nicht im Sinne eines lehrbaren und erlernbaren Kataloges festgelegt, nach dem Motto: So viel Heilung und Todesüberwindung gebe ich euch, und nicht mehr. Dennoch: Eine gesunde Praxis des Heilungsdienstes kann in einer Gemeinde nur gelingen, wenn sie auch in einer biblisch gegründeten und seelsorgerlich verantwortbaren Theologie verankert ist.

Ich wünschte mir jedoch, dass das Staunen, von dem wir im Neuen Testament immer wieder lesen, in unseren Gemeinden nicht aufhört.

In diesem Zusammenhang scheint es mir auch wichtig zu sein, dass eine Gemeinde in der Predigt auch angeleitet und aufgefordert wird, diese Anzeichen mutig zu erwarten.

Wenn ein solcher Erwartungshorizont nicht da ist, wird auch jede Praxis zur Ermüdung führen.

### **3. Wie kann eine Gemeinde dem Heilungsauftrag konkret nachkommen? Die Frage nach der Heilungspraxis**

Am Schluss meiner Überlegungen möchte ich noch einige konkrete Fragen der Praxis aufnehmen.

#### **3.1 Wer kann (darf) diesen Heilungsdienst in der Gemeinde tun?**

Ich bin mir dessen bewusst, dass das – je nach konfessioneller Prägung- unterschiedlich gesehen wird. Nach meinem Verständnis der biblischen Texte ist hier zunächst jeder einzelne Christuskirche nachfolger gefragt. Die Zeichen, die folgen werden, folgen eben nicht nur den Amtsträgern oder den besonders Begabten, sondern allen Gläubigen. So halte ich es für das Normalste von der Welt, dass ein Christ im Alltag, wo immer er mit Krankheit und Tod konfrontiert wird, diese Not im Gebet vor Gott bringt. Manchmal habe ich den Eindruck, dass wir die ganze Sache viel zu kompliziert machen. Wenn man mich fragt, wie denn Heilungen in der Gemeinde geschehen können, so ist meine erste Antwort: Indem Christen darum beten. Machen wir es nicht zu schwierig! Wir haben einen Gott, zu dem wir mit allen Anliegen kommen können und auch sollen; und zwar so lange, wie wir diese Anliegen haben. Also ich halte fest: Jeder Christ sollte auch für sich hören, was einst von Jesus zu den Jüngern gesagt wurde: „Geht hin! Predigt das Evangelium vom Reich Gottes! Heilt Kranke! Weckt Tote auf! Reinigt Aussätzige! Treibt Dämonen aus!“ ( Vgl. Mt 10)

Darüber hinaus erkennen wir, dass Gott offenbar auch Einzelnen besondere Gaben der Heilungen gegeben hat. Ich spreche hier von den Charismata der Heilungen. Ich gehe davon aus, dass alle in der Bibel erwähnten Charismen auch heute noch in der Kirche Jesu Christi vorhanden sind und zur Anwendung gebracht werden sollen. Die Gaben der Heilungen können sehr unterschiedlich geprägt sein. Es mag Christen geben, die Gott besonders dazu

gebrauchen kann, um Menschen in ihrer seelischen Dimension in Heilungsprozesse zu führen. Wir sprechen hier oft auch von innerer Heilung. Es mag auch ein Heilungscharisma geben, das sich vor allen Dingen auf die Heilung von Schmerzen konzentriert. Es gibt also hier unterschiedliche Ausprägungen. Diese Geistesgaben der Heilungen werden auch häufig in Kombination mit prophetischen Charismen oder auch den Gaben der Barmherzigkeit und der Kraftwirkungen geschenkt. Ein Gabenträger sollte seine Gabe immer im „Konzert“ mit anderen anwenden und wenn möglich, auch in einer Einbindung in einer Gemeinde. Ich halte nicht viel von „Stars“, die umherreisen. Eine gesunde Praxis der Charismen ist immer nur dann gewährleistet, wenn diese auch eingebunden sind in die Ergänzung und Korrektur der Gemeinschaft mit anderen Christen.

Zudem finden wir im Brief des Jakobus auch die Anweisung, dass ein Kranker die „Ältesten“ einer Gemeinde zu sich rufen soll, damit diese über ihm beten und ihn mit Öl salben. Hier liegt offenbar eine besondere Verantwortung der Leiterschaft einer Ortsgemeinde vor. Dass ein solcher Dienst auf die Leiterschaft, die Ältestenschaft einer Gemeinde, einer Kirche beschränkt sein muss, geht m.E. aus den Worten des Jakobusbriefes nicht hervor (Vgl. Jk 5,13-18).

### 3.2 Welche Methodik und Form des Heilungsdienstes ist angemessen?

Wir finden bezüglich unserer Fragestellung nicht nur in der gegenwärtigen Praxis eine große Bandbreite, sondern auch im Zeugnis der Bibel. Es kommt oft zu Berührungen, aber nicht immer. Es kann zu Anwendung von Salbe oder Öl kommen, aber nicht immer. Es kann ein einziges Gebet, bzw. ein Heilungsdienst sein, oder es kann auch wiederholt gebetet werden. Es können einzelne Gabenträger oder Leiter in einem solchen Dienst gebraucht werden und es kann auch eine heilende Gemeinschaft zum Einsatz kommen. Der Glaube des Beters, der Betenden und auch der Glaube des Kranken kann bedeutsam werden, er ist aber offenbar nicht immer ausschlaggebend.

Jesus heilte Menschen mit allerlei Krankheiten und Gebrechen. In der Regel heilte er öffentlich. Seine „Heilungsmethode“ war nicht stereotyp. Er heilte durch ein Wort oder eine Berührung oder durch die Kombination beider; er heilte mit Speichel und er heilte sogar in Abwesenheit des Kranken. Die verwendeten Heilungsbegriffe stellen die körperliche Heilung in ein weiteres ganzheitliches Geschehen, das den ganzen Menschen einschließt. Ich halte es für problematisch, wenn die Methodik oder die Form des Heilungsdienstes einseitig oder stereotyp ist. Hier bedarf es einer vom Geist Gottes gewirkten Flexibilität und Kontinuität.

### 3.3 Wo ist der Ort des Heilungsdienstes?

Vielleicht mag dem einen oder anderen diese Frage etwas eigenartig vorkommen. Ich habe hier doch immer von der Gemeinde gesprochen. Dabei haben sich sicher die meisten von uns, ihre Kirche, ihr Gemeindehaus vorgestellt. Oder wir haben an die Gottesdienste gedacht. Aber Gemeinde Jesu findet nicht nur in den Kirchengebäuden und Gemeindehäusern statt. Gemeinde Jesu ist da, wo Christen im Alltag leben. Wir gehen nicht zur Gemeinde, wir sind Gemeinde! Deshalb möchte ich daran festhalten, dass der vorrangige Ort eines Heilungsdienstes auch im Alltag stattfindet. Eine Christin, die als Ärztin arbeitet, ein Krankenpfleger, der seinen Beruf im Namen Jesu ausübt; eine Therapeutin, die ihre Beratung oder Therapie jeden Tag in dem Bewusstsein der Gegenwart des Auferstandenen durchführt... sind das nicht auch die vielen Orte, an denen sich der Heilungsdienst der Gemeinde Jesu vollzieht? Gemeinde Jesu – das sind Menschen und nicht primär Häuser oder Strukturen.

Zudem finden wir nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift Heilungen häufig bezeugt im Zusammenhang mit der Ausbreitung des Evangeliums, sprich in der Mission und Evangelisation. Die evangelistische Praxis ist in unseren Tagen „ver-wortet“, sie hat eine Überlastigkeit in dem Kognitiven. So, als müsse man nur ein wacher Denker und Hörer sein, um das Evangelium zu empfangen. Das Evangelium hat aber Hand und Fuß. Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft.

Wir erleben in Braunschweig, dass in unseren Versammlungen, die vorwiegend evangelistisch-missionarisch ausgerichtet sind, viele Menschen angerührt werden- und zwar nicht allein durch die Predigt, die Verkündigung, sondern auch durch die Kraft, die Gott uns durch seine Gegenwart schenkt. Wo evangelisiert wird, da wird auch geheilt! Und es ist auffallend, wie viele Heilungen in diesem Kontext angesiedelt sind.

Das sollte uns nicht zu der Annahme verleiten, dass Heilungen unter den Gläubigen nicht mehr relevant seien oder nicht mehr so häufig auftreten. Wir haben bereits von dem geordneten Heilungsauftrag nach Jakobus 5 gehört. Wir dürfen aber auch davon ausgehen, dass in unseren gottesdienstlichen Versammlungen und Zusammenkünften, in unseren Bibelgruppen und Hauskreisen ebenso Heilungen geschehen.

In der Braunschweiger Friedenskirche haben wir etwa alle 6 Wochen Gottesdienste, in denen wir hier auch einen Schwerpunkt setzen. Nach dem Gotteslob und der Predigt sind in solchen Gottesdiensten unsere kleinen Gebetsgruppen über den ganzen Raum verteilt; meist sind es zwei Beter, die auch sonst in der Gemeinde mit ihren prophetischen und seelsorgerlichen Gaben dienen. Wir haben unsere Ölfäschchen dabei und bieten den Hilfesuchenden an, mit ihnen zu beten und sie im Namen Jesu zu salben. Immer wieder erleben wir, wie Menschen hier Gottes Gegenwart erfahren und auch Heilung empfangen.

In der Gemeinde praktizieren wir auch das Gebet nach Jakobus 5. Wir haben es jedoch auch erweitert in dem wöchentlichen Angebot, für kranke und hilfesuchende Menschen zu beten. Ein Mitarbeiterkreis von etwa 25 Frauen und Männern haben sich für einen solchen Dienst schulen lassen. Jeden Mittwoch zwischen 18 und 20 Uhr nehmen wir uns Zeit. Die Kranken melden sich – ähnlich wie sonst auch in den Arztpraxen- im Gemeindebüro an und lassen sich einen Termin geben. Sodann nimmt sich die Gruppe von Betern- meist sind es 2-3 Mitarbeiter/innen, etwa eine halbe Stunde Zeit, um mit dem Kranken und für den Kranken zu beten. Wir ermutigen auch dazu, dass die Menschen immer wieder kommen können, wenn sie noch keine Hilfe erfahren haben. Diesen Dienst bieten wir nun schon seit über 4 Jahren an. Hunderte von kranken Menschen sind zu uns gekommen. Viele haben Hilfe und Heilung erfahren. Einige sind darüber zum lebendigen Glauben an Jesus gekommen. Ja, wir sind eine Gemeinde, die für Kranke betet.

Seit etwa 1 Jahr arbeiten wir gemeinsam mit einigen christlichen Ärzten und Therapeuten an der Konzeption eines christlichen Gesundheitszentrums. Wir wollen zusammenstehen in dem gemeinsamen Auftrag, Heilung im Namen Jesu zu den Menschen zu bringen.

Wie würde es Ihnen gehen, wenn man Sie heute anrufen und fragen würde:

„Sind Sie in der Gemeinde, die für kranke Menschen betet?“

Heute würde ich mit einem freudigen „Ja“ antworten. „Ja, Sie sind uns willkommen!“

Aber nicht nur das. Wir wollen auch eine Gemeinde sein, welche die Menschen trösten kann im Namen Jesu, eine Gemeinde, die da ist, wo Trauer und Krankheit sich ausbreiten wollen. Wir wollen eine Gemeinde sein, die gemeinsam unterwegs ist zum Himmel. Aber auf diesem Weg haben wir einen wunderbaren Auftrag: Wir dürfen Menschen im Namen Jesu und in seiner Kraft Heilung vermitteln.